

Die Puffinensjagd auf den Selvagens-Inseln im Jahre 1892

Von P. ERNESTO SCHMITZ.

Der Freundlichkeit des Herrn Constantin Cabral de Noronha, Eigenthümer der Selvagens-Inselgruppe und Chef der letzten Jagdexpedition, verdanke ich fast alle Einzelheiten über dieselbe.

Am 12. September 1892 schiffte sich obengenannter Herr in Funchal an Bord der Jacht „Hannibal“ ein, die eigens zur Jagdexpedition angeworben worden war. Die Zahl der Puffin-Jäger (Leute, welche durch die Erfahrung früherer Jahre sich eine gewisse Gewandtheit angeeignet hatten), die Herr Constantino gegen eine bestimmte Löhnung mitnahm, betrug 19, zum grössten Theil aus den Ortschaften S. Goucalo und Canico, in der Nähe Funchal's. Die Vorbereitungen zur Expedition, das Aufsuchen, Auswählen und Anwerben der Jäger, die Verproviantierung für 1½ bis 2 Monaten, die Beschaffung von Fässern, Kisten, Ballen u. dgl. zum Aufbewahren der Jagderträge nahmen viele Zeit und Mühe in Anspruch.

Obwohl die Selvagens nur 150 Seemeilen von Madeira entfernt sind, fast genau auf der Linie, die von Madeira nach Tenerifa gezogen wird, so dauerte doch die Fahrt infolge von Windstille 4 bis 5 Tage, während sie bei günstigem Winde in anderen Jahren nur 24 Stunden erforderte. Die Selvagens sind bekanntlich unbewohnt und bilden 2 Gruppen; eine aus der grössten Insel (Selvagen-Grande) bestehend, welche annähernd 3 Kilometer lang und 2 Kilometer breit ist und am meisten östlich liegt; die andere Gruppe, 7 Seemeilen mehr westlich, besteht aus zwei relativ grösseren und einer Anzahl kleineren nackten Felsinseln. Die Jagd findet nur auf Selvagen-Grande statt, an deren Südstrand die Landung leicht von statten geht. Der Eigenthümer hat daselbst einen grossen Schuppen zum Schutze der Leute und zum Aufspeichern der Jagdbeute errichten lassen. Wie in früheren Jahren, so fand auch in diesem der Eigenthümer, dass die Insel bereits von Unberechtigten besucht worden war (Fischer von den Canaren) die durch unbefugte Ausübung der Jagd auf Puffinen, wilde Ziegen und Kaninchen und durch Absuchen des Ufers nach Patellen bedeutenden Schaden verursacht hatten. Verschiedentlich beschwerte er sich dieserhalb bei der portugiesischen Regierung und bat um Vorstellungen

bei der spanischen Regierung oder dem Gouverneur der Canaren, bisher jedoch ohne Erfolg. Neuerdings hofft er, die Sache in den Cortes durch einen Abgeordneten Madeiras zur Sprache bringen zu lassen.

Der Leser darf nicht glauben, dass die Puffinijagd mit Pulver und Blei ausgeführt wird. Nein, die Sache ist prosaischer. Die Jäger müssen überall an den steilen Felsen und schroffen Klippen, sehr oft mit Lebensgefahr herumklettern, um alle Höhlungen und Spalten nach Nestern abzusuchen und die Nestjungen mit der Hand hervorzuholen. Bekanntlich hat die Cogarra, wie die Madeiresen den *Puffinus kuhli* Boie nennen, immer nur ein Junges, ähnlich wie bei anderen Puffinusarten. Selbst, wenn das Junge schon völlig ausgewachsen ist, macht es keine Anstalten zu fliehen. Es ist dermassen fett und unbeholfen, dass es alles mit sich geschehen lässt. Der Jäger tödtet das Thier durch einen Biss in den Nacken und lässt dann die ölige Masse, die den Magen des *Puffinus* füllt, über einem Handeimer auslaufen. Ist der Eimer ziemlich voll, so wird er in einen grösseren Behälter ausgeleert. Auch alte Puffinen lassen sich mit Leichtigkeit ergreifen, da sie vor dem Menschen keine Scheu haben; man muss sie manchmal mit Füßen stossen, damit sie aus dem Wege gehen und etwas auffliegen.

Die aufgehäuften Puffinen werden später gerupft und ausgeweidet. Kopf und Füsse werden abgeschnitten und weggeworfen und dann das Fleisch eingesalzen. Der Hals wird abgetrennt und besonders gesalzen, weil er als besonders schmackhaft gilt.

Gewehr, Pulver und Blei wurden bloss bei der Jagd auf die sehr zahlreichen Kaninchen gebraucht. Dieselben wurden an Ort und Stelle abgezogen und das Fleisch ähnlich wie bei den Puffinen eingesalzen.

Ein anderer für den Eigenthümer der Inseln einträglicher Artikel sind die massenhaften essbaren Schüsselmuscheln oder Patellen (*Patella lowei* d'Orb.), die ringsum den Strand bedecken. Aus den Schalen herausgeschält, werden diese Weichthiere ebenfalls in Fässern eingesalzen.

Laut officieller Liste des Zollamtes zu Funchal bestand die zur Verzollung gegebenen Ladung des „Hannibal“ am 9. October 1892 hauptsächlich aus Folgendem: 85 Fässer mit

Puffinöl und Puffinfleisch, 17 Ballen Federn, 8 Fässer und 24 Blechkisten mit Muscheln, 29 Kisten mit anderen conservierten Schalthieren, 3 Fässer Kaninchen.

Die Zahl der erbeuteten Puffinen belief sich auf ungefähr 19400; sie wäre grösser ausgefallen, hätte nicht die allzufrühe Rückkehr der Jacht, die inzwischen die canarischen Inseln besucht hatte, der Expedition vorzeitig ein Ende gemacht. Solange die Puffinjäger sich ohne jegliche Möglichkeit sehen, nach Madeira zurückzukehren, widerstehen sie leichter dem Heimweh und unterziehen sich gutwillig der mühsamen, aufreibenden Arbeit; sobald aber das Schiff, das die Expedition wieder abholen soll, in Sicht kommt, kann nichts mehr die Leute bewegen, ihre Arbeit fortzusetzen. In anderen Jahren wurden bis zu 22.000 Puffine erbeutet. War dieses Jahr die Zahl geringer, so war die Qualität desto vorzüglicher.

Ganz selten ist unter diesen tausenden von Puffinen ein ganz weisses Exemplar mit gelben Schnabel beobachtet worden. Herr Constantino, der die Selvagens seit fast 40 Jahren kennt, erinnert sich nur an drei oder vier derartige Fälle. Ein solches Exemplar, welches er mit nach Hause genommen und völlig zahm gemacht hatte, verblieb in seinem Besitze durch längere Zeit.

Das eingesalzene Puffinfleisch wird in Madeira vor den Landbewohnern gekauft und gegessen, besonders in der volkreichen Ortschaft Machico und hat mehr Fisch- als Fleischgeschmack.

Die Puffinfedern werden nach England zur Herstellung von Federbetten u. s. w. verkauft. Bloss ein geringer Theil wird in Madeira selbst zum Anfertigen künstlicher Blumen verwendet.

Die conservierten Schalthiere finden ihr hauptsächliches Absatzgebiet in Britisch-Guiana und Westindien.

Ausser dem *Puffinus kuhli* Boie sind gemäss Herrn Constantino Cabral de Noronha folgende Brutvögel auf den Selvagens: *Anthus berthelot* Bolle, *Ialco tinnunculus canariensis* Kg., *Larus cachinnans* Pall., *Sterna hirundo* L., *Puffinus anglorum* Temm., *Thalassidroma leachi* Temm. und *Thalassidroma bulweri* Gould. Eine genaue Kenntnis der Ornis der Selvagens ist nicht leicht möglich, weil die Inselgruppe fast nur in den Monaten September und October besucht wird. Die Inseln sind vulkanisches Gebilde, fast ausschliesslich basaltisch, nur von einem wenig mächtigen

Lager kalkarischer Formation fast in der ganzen Länge (Hauptinsel) durchzogen. Dieses Lager ist reich an fossilen Muscheln, Cardium-, Trochus- und Patella-Arten, Nerita connectens, Fontannes, Nerita aff. galloprovinciales, Matheria etc., sowie zahlreiche Bivalven. Das bischöfliche Museum in Funchal besitzt davon eine kleine Sammlung. Ausser den erwähnten Kaninchen beherbergt Selvagen-Grande auch wilde Ziegen. Baumwuchs ist nicht vorhanden. In früheren Jahren bildete die Barrilha (*Mesembrianthemum crystallinum* L.)-Ernte einen Hauptertrag für die Insel. Von dieser früher vielfach zur Sodabereitung benützten Pflanze wurden in einem Jahre 1600 Center heimgebracht. Ebenso hatte früher die Urzella (*Rocella tinctoria* L. Orseille) einen nicht zu verachtenden Wert.

Die Selvagen sind kurze Zeit nach der Entdeckung Madeiras von den Portugiesen entdeckt worden und gehörten politisch immer zu Madeira, obwohl sie geographisch, nach Lage, Fauna und Flora eher den Canaren zuzutheilen wären.

Näheres über die Gewohnheiten der Puffine und die Jagdmethode auf diese.

Die Brutzeit der Puffine auf den Selvagens fällt in die Monate Mai, Juni und Juli. Ende Mai haben die meisten ihr einziges Ei gelegt. Die Bebrütung desselben dauert mehr oder weniger 4 Wochen. Lange Zeit vor dem Eierlegen machen sich die Puffine viel in ihren Löchern mit dem sogenannten Ausfegen (limpar) derselben zu schaffen. Für das Nest ziehen dieselben möglichst einen bedeckten Platz, Felsspalte, Felsloch, Kaninchenhöhle u. s. w. einem offenen vor; letzere werden nur gewählt, wenn keine anderen vorhanden sind. Manche Puffine tragen kleine Steinchen in grosser Zahl zusammen, um sie am Eingang der Nesthöhle aufzuhäufen und diese besser zu schützen.

Jahr für Jahr behält ein Puffinenpaar immer dasselbe Plätzchen; will ein neues, junges Paar dasselbe besetzen, so erfolgt ein Kampf, der manchmal mit dem Tode des schwächeren Concurrenten endigt. Die Paare schnäbeln nach Art der Tauben. Gegen Sonnenuntergang bilden die Puffinen, am Lande ausruhend, compacte Massen, selbst auf den Fussstegen, und manch-

mal finden sie sich nicht einmal bemüssigt, aus dem Wege zu gehen, sondern müssen fortgestossen werden.*)

An einzelnen Stellen sind die Puffinnester derart eines in der Nähe des anderen, dass man glauben sollte, die Thiere müssten sich irren, besonders wenn sie ihre Jungen haben; aber diese entfernen sich nie von der ersten Stelle. Die betreffenden Alten finden ihr Junges immer richtig heraus, inmitten ganz gleicher anderer in unmittelbarer Nähe ringsumher. Beim Auffliegen vom Meere lassen sich die Puffine nicht direct nieder, noch fliegen sie direct auf ihren Nestplatz zu, sondern beschreiben vorher einige Kreise. Niedergefliegen gehen sie dann im Laufschrift auf ihr Nest los, den Hals eingezogen und den Kopf niedrig haltend und übergeben in aller Ordnung das Futter ihren Jungen.

Auf dem Neste sitzend, sind die Puffine immer zur Vertheidigung bereit und können nur mit grosser Vorsicht ergriffen werden; die Hiebe, die sie mit dem starken Schnabel versetzen, zerfetzen selbst eine schwielige Faust.

Auf der Selvagen-Grande befindet sich eine grössere Fels-höhle, die 8 Arbeitern als Schlafstätte dient. Da der Eingang sehr weit war, wurde derselbe zugemauert und nur eine kleine Thüre gelassen. Im Hintergrund der Höhle ist ein Loch im Felsen und in diesem seit unverdenklicher Zeit ein Nest. Allabendlich, wenn die Leute sich schon zum Ausruhen niedergelegt, kommen die Alten mit Futter für das Junge, warten einen Augenblick am Eingang der Thüre, erheben die Flügel und laufen mitten zwischen den Leuten hindurch oder sogar über dieselben hin bis an ihr Nest und in ähnlicher Weise verlassen sie es.

*) Am Abend ganz besonders vollführen sie ein Geschnatter, das menschlichen Stimmen nicht ganz unähnlich ist und dem hier und da vom Volke Madeiras Worte unterbreitet werden, als handle es sich um ein Zwiegespräch zwischen Männchen und Weibchen. Das erstere soll sagen: „Olhe peixe, olhe peixe!“ Das andere antwortet: „Diga me onde é?“, d. h.: Sieh da Fische, sieh da Fische! Sag' mir wo es ist? So sagt der Volksmund z. B. in Ponta do Sol.

Wenn auch nicht so zahlreich wie auf den Selvagens, Desertas und Porto Santo, so brütet doch auch *Puffinus kuhli* auf Madeira selbst; das bischöfliche Museum in Funchal besitzt Eier aus Nord, Süd, West und Ost der Insel (S. Anna, Ponta do Sol, Ponta do Pargo und Caniçal,

Einer der diesjährigen Arbeiter besucht seit 40 Jahren die Selvagens, und als er zuerst hinkam, wurde ihm schon diese Neststelle als eine sehr alte bezeichnet. Das Junge dieses Nestes pflegt immer verschont zu bleiben.

Die Jagdmethode betreffend ist Folgendes zu bemerken: Die eigentlichen Jäger (caçadores) sind nur sieben, jeder aber hat einen Gehilfen zur Begleitung, eine Art Treiber (saccador). Diese 7 Leute besetzen ein bestimmtes Terrain, eine Kette bildend; sie sind mit einem bicherio, d. h. einem 2 bis 3 Meter langen Stock versehen, der in einem eisernen Hacken endigt und dazu dient, die Puffine aus tieferen Löchern und Felspalten hervorzutreiben, wo die Hand sie nicht erreichen kann. Zwischen den saccadores hin und her gehend oder kletternd, ergreifen die caçadores die Puffine mit Geschick beim Halse, um die schmerzhaften Schnabelstösse zu vermeiden und versetzen ihnen einen Biss in den Nacken, der sofort tödtet, ähnlich wie es Fischer bei minder grossen Fischen hier zu Lande thun. Jeder caçador hat ein Blechgefäss bei sich, über welches die getödtete cagarra gehalten wird und sofort ergiesst sich aus dem Schnabel ein Strahl Oel, vomitadura oder Bræchöl genannt. Durch Druck auf den Körper wird diesem Erguss nachgeholfen und dann der Schlund mit einem Pfropfen aus Federn verstopft, um unzeitiges weiteres Ausfliessen des Oeles zu vermeiden.

Während der Jagd gehen zwei weitere Leute mit grossen Stöcken zwischen den Jägern umher, binden die Puffine zu 2 und 2 mit den Schnäbeln zusammen und hängen sie so über die Stöcke. Diese werden von zwei anderen Lenten, die am Rande des Felsengeklüftes stehen, in Empfang genommen und zum Rupfplatz (pelladeiro) gebracht, der mehr oder weniger in der Mitte des Jagdterrains ausgewählt wird, und zwar an einer gegen den Wind möglichst geschützten Stelle. Hier vereinigen sich später die Leute alle in Gruppen von 3 oder 4; einer aus jeder Gruppe hält vor sich hin einen grossen weiten Sack, dessen Oeffnung durch einen Reifen offen gehalten wird, welche letzterer am Halse festgebunden wird, damit die Federn mit Leichtigkeit hineingeworfen werden können. Die gerupften Puffine werden nach vollbrachter Arbeit in gleiche Theile getheilt, auf Stricken aufgereiht und jeder der Leute transportiert dann

seine Last zum Schuppen. Nur einer trägt die Säcke mit Federn, ein zweiter ein Fass mit Wasser zum Trinken, das die Leute überallhin begleitet. Beim Schuppen angekommen, gewöhnlich gegen ein Uhr nachmittags, wird zu Mittag gegessen, aber bald darauf wieder die Arbeit fortgesetzt. Die Puffine werden in einen Kessel siedenden Wassers getaucht und einzeln abgerieben, um sie völlig von den Federn zu reinigen. Ist das geschehen, so nimmt einer der Leute Platz am picadeiro und beginnt, die Häse und Füße abzuschneiden, was gleichsam im Takt geschieht; nur sehr wenige können diese Arbeit gut ausführen. Inzwischen bleiben die anderen nicht müßig; zum Theile öffnen sie die Thiere, um sie auszuweiden; zum Theile gewinnen sie das an der Oberfläche und zwischen den Geweiden befindliche Fett. Ist diese Arbeit ziemlich fortgeschritten, dann beginnen sechs Arbeiter die folgende Beschäftigung: Zwei reihen mit einer Holznadel und Kordel die Puffine in Bündel zusammen, um sie zwecks völliger Reinigung in Seewasser zu tauchen; zwei salzen dieselben ein, einer trägt sie zum Lagerhaus, einer zählt die überbrachten Stücke und speichert sie auf.

Die Häse werden verbrüht, gesalzen, in Reihen aufgehäuft und nach geschlossener Jagd in Fässer verpackt.

Die Puffinjagd dauert ununterbrochen 20 Tage und beginnt jedes Jahr möglichst am 25. September. Mit Sonnenaufgang nimmt die Arbeit ihren Anfang und dauert bis zur Dunkelheit, ohne andere Rast, als die einer Stunde für das Mittagessen. In der That eine aufreibende Arbeit, wozu nur ganz kräftige und ausdauernde Männer befähigt sind.

Das Puffinen-Fett wird in Kübeln 3 bis 4 Tage der Sonne ausgesetzt und dann geschmolzen. Es verwandelt sich fast ganz in Oel; der Rest wird als ausgezeichneter Köder für Fischer aufbewahrt.

Das sogenannte Brech-Oel bleibt immer flüssig; das aus dem Fette gewonnene wird leicht dickflüssig und bei kühlem Wetter fest. Puffinhäse, Brechöl, Puffinleber und ein Theil des gewonnenen Köders sind Jagdantheile, die vom Eigenthümer den Leuten überlassen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Schmitz Ernst

Artikel/Article: [Die Puffinenjagd auf den Selvagens-Inseln im Jahre 1892.
141-147](#)